

SCHLAGABTAUSCH

## Das Umsteigen auf den öV wird attraktiver



ADRIAN WÜTHRICH

Am letzten Mittwoch durfte ich als Projektleiter des Innovationspreises öffentlicher Verkehr 2007 den ersten Preis der Aare Seeland mobil AG überreichen. Die asm hat diesen Preis für ihr vinifuni am Bielersee erhalten. Die asm ist ein stark diversifiziertes und innovatives Unternehmen, das seine Chancen mit Erfolg wahrnimmt.

Eine Chance ist auch die Verlängerung der Linie von Niederbipp nach Oensingen. Nicht nur für die asm als Betreiberin der Linie, sondern vor allem für die Region, die Wirtschaft und die Kantone Bern und Solothurn.

Mit der Verlängerung der asm nach Oensingen kann die Industriezone Niederbipp mit dem öffentlichen Verkehr optimal erschlossen werden. Mit der Ansiedlung der Galexis werden ab 2008 etwa 400 Arbeitsplätze geschaffen. Weitere werden folgen. Es ist von grösster Bedeutung, dass man dieses Gebiet von Anfang an mit leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsmitteln erschliesst. Bereits im Verlauf des Jahres 2008 wird das Gebiet mit einem Bus erschlossen, damit die Arbeitnehmenden mit dem öffentlichen Verkehr zur Arbeit pendeln können.

Zudem wird diese Er-schliessung der Bevölkerung im

Korridor Langenthal-Oensingen neue Anschlüsse an den Schnellzugsverkehr in Oensingen bringen. Damit kann die Reisezeit Richtung Zürich verkürzt werden. Das Umsteigen vom Auto auf den öffentlichen Verkehr wird attraktiver. Die asm hat bereits neue Fahrzeuge für die Linie bestellt. Sie werden 2008 ausgeliefert. Die Fahrzeit

### Die Wirtschaft kann nur mit starkem öV wachsen.

kann so verkürzt und der Fahrkomfort erhöht werden. Die Verlängerung rechnet sich auch betriebswirtschaftlich: Es braucht wegen der Verlängerung nicht mehr Fahrzeuge und Personal. Somit steigen die Betriebskosten nur marginal. Der Kanton Bern hat das Industriegebiet Niederbipp als Entwicklungsschwerpunkt definiert. Die Ansiedlung neuer Unternehmen wird so stark gefördert. Die Wirtschaftsförderung muss auch die Verkehrsentwicklung berücksichtigen. Der Kanton Bern muss schnell entscheiden und grünes Licht für die Verlängerung geben. Denn: Die Wirtschaft kann nur mit einem starken öffentlichen Verkehr wachsen.

**Adrian Wüthrich ist Mediensprecher der IG öffentlicher Verkehr. Der Huttwiler ist auch Mitglied der Regionalen Verkehrskonferenz Oberaargau.**

### Bipperlisi bis nach Oensingen?

Im nächsten Jahr soll der Entscheid fallen, ob sich die Kantone Bern und Solothurn finanziell an der Verlängerung der Bipperlisi-Strecke von Niederbipp nach Oensingen beteiligen. Die Aare Seeland mobil möchte die 18 Millionen Franken teure neue Eisenbahnstrecke bis 2011 in Betrieb nehmen. Lohnt sich diese Investition?

### Ihre Meinung

Was denken Sie zu diesem Thema? Schreiben Sie einen Leserbrief. Unsere Adresse finden Sie auf Seite 65.

BILDER: ZVG/HANSPETER BÄRTSCHI

## Die «Lise» gehört auf den eisernen Friedhof



KURT KÜNG

Als ehemaliger Kantonsrat in Solothurn erinnere ich mich gut an verschiedene Verhandlungen im Kantonsparlament zum Thema Bipperlisi. Unfallstatistiken, Kostenwahrheit, Fahrgastzahlen, Lärmemissionen, Verkehrsbehinderung und so weiter. Das Thema «Bipperlisi» löste und löst hieben und drüben immer wieder Emotionen aus. Ich halte heute wie damals an meiner Meinung

### Ob sich die spärlichen Fahrgastzahlen vergrössern?

fest: Die «Lise» gehört auf den eisernen Friedhof. Sie behindert unnötigerweise den Strassenverkehr. Sie ist längst zum grössten Unfallverursacher zwischen Solothurn und Niederbipp emporgestiegen. Sie hat ihre Daseinsberechtigung nebst der Eisenbahn-Lobby in Bern auch einigen regionalen Nostalgikern zu verdanken. Allein zwischen dem Hauptbahnhof Solothurn und dem Übergang bei St. Katharinen überquert die «Lise» dreimal die Hauptstrasse Solothurn-Olten. Was für ein Unsinn. Auch der schlechte Fahrplananschluss an die Hauptlinie Lausanne-Neuenburg-Zürich zeigt auf, warum viele Verkehrsteilnehmer die «Lise» nicht benutzen

wollen beziehungsweise können. Vielleicht bringt die Verlängerung von Niederbipp nach Oensingen tatsächlich einige wirtschaftliche Vorteile. Etwas zusätzliche Stromlieferungen oder neue Arbeitsplätze? Auch die Tatsache, dass das Thal besser an Solothurn und umgekehrt angeschlossen wird – das Gleiche gilt auch für die Region Langenthal nach Oensingen –, sehe ich keinesfalls als Nachteil. Ob allerdings durch die spärlichen Fahrgastzahlen vergrössert werden können,

wage ich zu bezweifeln. Die meisten Autobesitzer in den Agglomerationsgemeinden rund um die neuen Geleise werden wohl künftig ihre Wagen zu Hause lassen. Sie werden auf die Bahnhöfe Niederbipp und Oensingen pilgern und hofnungsvoll Ausschau halten, wann die nächste Fahrmöglichkeit in «die weite Welt» angekündigt wird. Wers glaubt! Zu Eisenbahnen auf Hauptstrecken mit Entlastungspotenzial für die Strasse und wirtschaftlichem Nutzen sage ich Ja. Alles andere bedeutet für mich keinen Zwangsbedarf, also Nein.

**Kurt Küng war Präsident der SVP Solothurn, Kantonsrat und Fraktionspräsident. Der Feldbrunner gehörte 2005 zu den Initianten des Volksvorschlages «Bus statt Bipperlisi».**



### SONNTAGS-GEDANKE

**Mathias Binswanger** ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen.

## Mittelmässige Produktivität

**DIVIDIERT MAN** das Bruttoinlandprodukt eines Landes durch die Zahl der Beschäftigten (oder auch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden), dann erhält man die so genannte Arbeitsproduktivität. Diese erfreut sich in der wirtschaftspolitischen Diskussion einer grossen Beliebtheit, und der Grundtenor lautet: Je höher die Arbeitsproduktivität, umso besser. In der Schweiz ist diese Arbeitsproduktivität allerdings im Vergleich zu andern Industrieländern relativ bescheiden, obwohl wir doch als so fleissig gelten. Woran liegt das?

**SPITZFINDIGE ÖKONOMEN** haben die Schuldigen an der Arbeitsproduktivitätsmisere längst ausgemacht. Es sind die binnenwirtschaftlich orientierten Branchen, die dank Abschottung bisher von der internationalen Konkurrenz verschont geblieben sind und sich deshalb nie wirklich anstrengen mussten. In international orientierten Branchen wie den Banken oder der Pharmaindustrie werden über 300 000 Franken an Wertschöpfung pro Mitarbeiter pro Jahr erzielt. Bei den binnenorientierten und teilweise auch noch hochsubventionierten Branchen wie Landwirtschaft oder Gesundheitswesen sind es dagegen nur um die 50 000 Franken pro Mitarbeiter pro Jahr. Solche Zahlen drücken die gesamtwirtschaftlich ausgewiesene Arbeitsproduktivität.

**MÜSSEN WIR DEN UNPRODUKTIVEN Binnensektor** also gesundschrupfen? Keinesfalls. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität zum Mass aller Dinge machen zu wollen, wie das immer wieder getan wird, ist volkswirtschaftlicher Unsinn. Schauen wir uns doch einmal an, in welchen Branchen die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer tatsächlich arbeitet. Die grössten Arbeitgeber mit jeweils über 250 000 Erwerbstätigen sind das Gesundheits- und Sozialwesen, der Detailhandel, das Baugewerbe und der Tourismus. Und diese vier Branchen haben eine grosse Gemeinsamkeit. Sie weisen alle eine geringe Arbeitsproduktivität auf, die unter 100 000 Franken pro Erwerbstätigen pro Jahr liegt.

**DIE GERINGE PRODUKTIVITÄT** in diesen Branchen ist nichts anderes als die Folge der hohen Beschäftigung in diesen Branchen. Die Arbeitsproduktivität ist ein Quotient, und ein Quotient hat per Definition die Eigenschaft, dass er sowohl durch eine Veränderung des Zählers (hier die Wertschöpfung) als auch durch eine Verminderung des Nenners (hier die Zahl der Beschäftigten) verändert werden kann. Die Arbeitsproduktivität lässt sich also steigern, indem entweder die Beschäftigten mehr produzieren oder indem man die Beschäftigung reduziert und Stellen abbaut. Und in der Realität läuft oftmals beides parallel. So haben etwa die Banken ihre Produktivität von 1996 bis 2006 jährlich um rund 4 Prozent gesteigert, aber gleichzeitig die Beschäftigung reduziert. Nur dank einem Mix von hochproduktiven, exportorientierten Branchen und relativ wenig produktiven binnenorientierten Branchen schaffen wir es, das Ziel eines hohen allgemeinen Wohlstandes mit dem Ziel einer hohen Beschäftigung in Einklang zu bringen.

## FLUCHTEN



Alles im Fluss in Balm bei Messen.

BILD: OLIVER MENGE